

Drogenabhängig: Postfaktisch oder Realität

Entgegnung zum Leserbrief von Dr. med. Jens Krautheim („Ärzteblatt Sachsen“, Heft 2/2017, S. 67)

Die Problematik legaler und illegaler Drogen ist leider zu wichtig, um den Leserbrief von Dr. med. Jens Krautheim unerwidert zu lassen.

Er bezieht sich auf die philosophische Darstellung des Verhältnisses von Freiheit und Abhängigkeit durch Dr. phil. Peter Heuer zur 55. Kammerversammlung (veröffentlicht im „Ärzteblatt Sachsen“, Heft 12/2016, S. 491) und lehnt sie ab, um mehr legale Drogen für Deutschland zu fordern. Eine tragfähige Kritik der Heuer'schen Ansichten legt er nicht vor, bezeichnet aber den Vortrag als postfaktisch. Das ist auch nach „wictionary“ unzutreffend und belegt lediglich die privatlogische Benutzung einer aktuell sehr verbreiteten Vokabel. Es wird aber noch illustrier-

Sehr einverstanden bin ich erst einmal mit den Ausführungen von Dr. med. Krautheim zu den Problemen in unserer Gesellschaft mit Alkohol und Tabak. Beide Problemkreise zeigen doch gerade auf, wie schwer wir uns schon mit legalen Substanzen und ihren Folgen tun, zum großen Teil auch durch Nichtbeachtung

schon lange bestehender gesellschaftlicher Regeln, Normen und Gesetze. Ich greife bei den Alkoholproblemen beispielhaft nur das Sturztrinken von Kindern und Jugendlichen bis zur vital bedrohlichen Intoxikation heraus. Dieses Problem ist weiter virulent. Offenbar wirken hier Erziehungsversagen, Verachtung gesellschaftlicher Normen und falsche Beispiele Erwachsener ausgesprochen negativ. Sollten hier unerwünschte Effekte falsch verstandener „Freiheit von Einschränkungen“ vorliegen, wie sie Dr. med. Krautheim im Vortrag von Dr. Heuer kritisierte? Allerdings gibt es bei der Tabakproblematik in den letzten Jahren deutlich mehr Hoffnung. Binnen fünf Jahren hat sich der Anteil Jugendlicher und junger Erwachsener unter den Rauchern um fast 40 Prozent vermindert. Das allerdings trat ein durch eine erhebliche Veränderung der öffentlichen Meinung, die geeignet war, massiven Druck auszuüben und handfeste Restriktionen für Raucher einschloss. Das mag man nicht immer sehr großzügig finden, aber es war zum Nutzen aller wirksam. Restriktionen sind wirksam, wenn sie konsequent eingesetzt werden.

Deshalb wird die nächste Volte von Dr. med. Krautheim völlig unverständlich. Im Angesicht der vielfältigen Probleme mit den legalen Drogen schlägt er nun als Ausweg vor: Mehr Drogen ins legale Repertoire,

vor allem aber andere. Ich will mal gar nicht fragen, inwieweit Risikohö-
hung ärztlich zu begründen ist, aber als fundamentaler Denkfehler steht dieser Vorschlag fest. Dr. med. Krautheim muss sich fragen lassen, wo jemals eine höhere Verfügbarkeit suchttauglicher Substanzen zu geringeren gesellschaftlichen Problemen führte, weniger Abhängigkeiten zeitigte und Folgekrankheiten wie soziale Folgen abnahmen? Wieviel mehr Konsumenten und Suchtkranken kann die Gesellschaft noch adäquate Behandlung – sicher auch in der Praxis von Herrn Dr. med. Krautheim – garantieren?

Auch die Sonne über Kalifornien wird die Wirkungen des dort nun legal zu erwerbenden Cannabis nicht zur Ungefährlichkeit wenden können. Anders gesagt: Das dicke Ende für das letzte Beispiel im Leserbrief von Dr. med. Krautheim kommt noch. Welchen Sinn macht es, die abzusehende Problemverschärfung auch noch zu fördern? Früher hieß das: Quidquid agis, prudenter agas et respice finem*. Ist das wieder postfaktisch?

Deutschland und Sachsen brauchen nichts weniger als weitere legale Drogen.

* Was Du tust, tue es klug und bedenke das Ende.

Dr. med. Frank Härtel
Kommission Sucht und Drogen